

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 136.

Sonntag, den 16. Mai.

1841.

Bekanntmachung.

Als öffentliche, an ihrem Anfange und Ende bezeichnete und begrenzte Baderplätze sind folgende zu benutzen:

- 1) eine Stelle in der Elster 120 Ellen lang, hinter der großen Funkenburg am Rosentholz,
- 2) eine Stelle in der alten Pleiße, gegen 500 Ellen lang, zwischen der Saubrücke und dem Schimmel'schen Garten.

Dagegen fällt der frühere Baderplatz unterhalb der Söhliser Mühle weg.

Im übrigen ist das Baden an andern Plätzen, ohne Aufsicht der Fischer, verboten.
Leipzig, den 10. Mai 1841.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Hoff.

Scherzhafte Erwiderung auf die scherzhaften Bemerkungen zu einem Berichte der „Wart am Colm“ in Nr. 133 dieses Blattes.

Wenn „die Wart am Colm“ (nicht: „an der Colm“, wie es in Nummer 133 heißt, denn der Colm ist — beiläufig gesagt — kein Fluß, sondern ein Berg*) in ihren letzten Nummern darauf hinweist, daß es kein gutes Zeichen sei, wenn die Lokomotiven wieder aufstehen und mit der Eisenbahn concurriren, und daß es besser sein werde, wenn das Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie die in der letzten Zeit erhöhten Preise wieder herabsetze: so hat sie unsres Bedünkens vollkommen Recht. Wenn aber in Nr. 133 des Tageblattes, wo einer der betreffenden Artikel aus der „Wart“ entlehnt wurde, darauf hingedeutet wird, daß der entstehende Verlust am Ende nicht so bedeutend sei: so scheint der geehrte Verfasser der Parenthesenbemerkungen**) zu überschen, daß die betreffenden kleinen Summen doch zu einer großen werden, wenn sie öfter verloren gehen, und daß sie dann in einem Jahre wohl gar dem bedeutenden großartigen Ueberschusse der vorjährigen Einnahme von neunmal hundert neunundzwanzig Thalern, zweiundzwanzig Groschen und acht Pfennigen gleichkommen dürfte. Wassertropfen höhlen bekanntlich selbst Felsen aus und wir wenigstens wünschen unsrer Eisenbahncasse eine derartige Aushöhlung nicht! Ein Actionair.

Die drei Raben, oder der Bräutigam wider Willen.

(Fortsetzung.)

„Ah, da sind Sie ja endlich, Herr Nonpareil,“ sprach der Eintretende mit einer düstern Grabesstimme; „aber Sie scheinen sich nicht wohl zu befinden?“

*) Für die freundliche Belehrung, daß es in Sachsen einen Colmberg gibt, ist nur zu danken; doch ist das Versehen nicht zu groß, da man in gewöhnlicher Rede, wenn auch unrichtig, von der Colm, statt von dem Colm mitunter sprechen hört.

**) Will unser unbekannter schriftsteltende Freund eine solche Bedeutung in dem Parenthesenworte finden, so mag er a's Actionair sich das Recht zu Directoratien nehmen. Wer kann wissen, ob seine scherzhaften Mittheilungen nicht ernst, sehr ernst von denen genommen werden, die bei der Eisenbahn dachen.

„Ja, ich befinde mich in der That nicht zum Besten, ich bin krank.“

„Wie? Sie sind krank!“ entgegnete Herr Raven und betrachtete ihn mit einem Ausdruck, als nähme er gleich das Maas, um das Grab bestellen zu können, welches er für ihn bestimmte. „Ja gewiß, Sie müssen sehr krank sein, denn wie hätten Sie sonst unsre arme Niobe so schrecklich behandeln können.“

„Behandeln? Ich Ihre arme Niobe? Was Teufel soll das heißen? Habe ich Ihrer Niobe den Hof gemacht? Habe ich jemals etwas von ihr gewünscht? Gewiß nicht. Ich liebe sie nicht, ich mag sie nicht.“

„Sie mögen sie nicht Sie mögen sie nicht?“ entgegnete Raven mit einer schrecklichen Gesichtszerrung. „Wohlan! das wollen wir doch sehen. Sie sollen und müssen sie aber heirathen; man wird Sie zu zwingen wissen, mein Herr.“

„Da soll mich doch eher der Teufel holen, eh' ich das thue,“ murmelte Nonpareil zwischen den Zähnen und knöpfte sich dabei den Rock bis oben hinauf mit dem Blick eines Menschen zu, der entschlossen ist, Alles zu wagen.

„Pfui, mein Herr, pfui,“ sprach Mistress Raven, die wieder hereingekommen war. „Räthigen Sie sich doch, Herr Nonpareil, und Du, Simon, mein Freund, beruhige Dich, beruhige Dich, ich bitte, beruhige Dich.“

„Noch einmal, was soll dir's Alles bedeuten?“ wiederholte der Weinwandhändler. „Erklären Sie sich endlich, Herr Raven, erklären Sie sich.“

„Run, das kann sehr schnell geschehen! — Die Sache ist, entweder Sie heirathen meine Tochter, oder das Recht nimmt seinen Lauf. Wir haben Ihre eigenthümlichen Papiere in den Händen, eine ganze Menge Briefe.“

„Ja, und was für Briefe?“ fiel die Frau Mutter ein. „Welche leidenschaftliche und zärtliche Briefe.“

„Leidenschaftliche und zärtliche Briefe!“ rief Marzib und trat dabei voll Schreck einige Schritte zurück; dann wiederholte er: „Briefe! Lächerliches Vorgeben, schändliche Lüge!....“